

SCHOOL-SCOUT.DE



Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Geschichte: Das Lehnswesen

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)



ABSTRACTS	258	BERICHTE UND KOMMENTARE	
EDITORIAL	260	<i>Ewald Terhart</i> Bauernhof, Bildung und BaföG Ein auch persönlicher Kommentar zu Ewald Fries Beschreibung des stillen Abschieds von der bäuerlichen Lebensform in Westfalen	324
BEITRÄGE			
<i>Oliver Auge</i> Von scheinbar ausgeforschter Statik zu faktischer Fragilität? Perspektiven auf das Lehnswesen als komplexen Untersuchungsgegenstand	261	INFORMATIONEN NEUE MEDIEN	
<i>Simon Groth</i> „Das Lehnswesen ist positiv gewendeter Feudalismus“ Über den Charakter einer Ordnungsmetapher	271	<i>Alessandra Sorbello Staub</i> Feudalismus einfach erklärt Videoangebote über Feudalismus und Lehnswesen	333
<i>Thomas Martin Buck</i> The Middle Ages without Feudalism? Zum epistemologischen und methodologi- schen Potential historischer Kontroversen im Geschichtsunterricht	285	LITERATURBERICHT	
<i>Frederic Zangel</i> Zwischen quellenbedingter Unschärfe und didaktisch notwendiger Trennschärfe Eine Annäherung an das Lehnswesen über das Beispiel Dänemark (mit Südjütland/ Schleswig)	296	<i>Dietmar von Reeken</i> Geschichtsdidaktik Teil I	336
<i>Jürgen Dendorfer</i> Das Lehnswesen und kein Ende? – Fragile Fakten als Ergebnis fragiler Konzepte Zusammenfassung und Kommentar	314	NACHRICHTEN	360
		AUTORINNEN UND AUTOREN	368

ABSTRACTS

Oliver Auge

Von scheinbar ausgeforschter Statik zu faktischer Fragilität?

Perspektiven auf das Lehnswesen als komplexen Untersuchungsgegenstand

GWU 75, 2024, H. 5/6, S. 261 – 270

In der Mittelalterforschung ist in den letzten Jahrzehnten eine Debatte entbrannt, was das Lehnswesen eigentlich war und welche Aspekte das historische Phänomen konstituierten. Den wesentlichen Impuls hierfür gab Susan Reynolds' 1994 erschienene Monographie „Fiefs and Vassals“. Im Mittelpunkt ihrer Kritik stand die etablierte Herleitung des Lehnswesens aus der Karolingerzeit sowie das damit einhergehende Verständnis von einem statisch-hierarchischen System von Lehnbeziehungen. Zum Sinnbild für diese Denkstruktur ist die bis in jüngste Zeit kanonartig in jedem Schulbuch abgedruckte Lehnspyramide geworden. Aber mit einem generellen Lehnswesen-„Bashing“ würde man es sich zu einfach machen. Vielmehr ist über die Funktion und Zweckmäßigkeit eines kontrovers bewerteten historischen Modells – gerade auch im Hinblick auf den künftigen Geschichtsunterricht – zu diskutieren.

Simon Groth

„Das Lehnswesen ist positiv gewendeter Feudalismus“

Über den Charakter einer Ordnungsmetapher

GWU 75, 2024, H. 5/6, S. 271 – 284

Eine Begriffsgeschichte des Lehnswesens stellt ein Desiderat dar. Denn trotz der Skepsis, ob damit die normative Ordnung des Mittelalters adäquat zu beschreiben ist, spielte dieses in der deutschen Mediävistik für eine lange Zeit eine maßgebliche Rolle als Metatheorie. Unter dem Rubrum der ‚Ordnungsmetapher‘ soll im Beitrag einer

wesentlichen Charakteristik des Begriffes an einigen wenigen Beispielen nachgegangen werden. Hierbei erscheint es allerdings notwendig, den ‚Feudalismus‘ mitzuberücksichtigen, da beide Begriffe lange Zeit in einem Verhältnis des gegenseitigen Bezugs zueinanderstanden (und immer noch -stehen). Ziel ist es, deutlich zu machen, dass eine eigenständige wissenschaftsgeschichtliche Beschäftigung einen bislang noch eher unberücksichtigt gelassenen Zugang zu einem alten Thema bietet.

Thomas Martin Buck

The Middle Ages without Feudalism?

Zum epistemologischen und methodologischen Potential historischer Kontroversen im Geschichtsunterricht

GWU 75, 2024, H. 5/6, S. 285 – 295

Der Beitrag versucht aufzuzeigen, dass in einer entwickelten Wissenschaft Kontroversen „normal“ bzw. sogar ein „Motor“ des Fortschritts sind – entscheidend ist die Reaktion der arrivierten „Normalwissenschaft“ auf Zäsuren. So stießen die von Susan Reynolds 1994 zum Lehnswesen publizierten Thesen anfangs auf den Widerstand derjenigen, die diesen „Eckpfeiler der verfassungsgeschichtlichen Meistererzählung“ (Jürgen Dendorfer) des 19. Jahrhunderts verteidigten. Doch als diese „Schockstarre“ (Oliver Auge) sich gelöst hatte, wurde Reynolds Hauptthese weitgehend akzeptiert: Das Forschungskonstrukt „Lehnswesen“ wird nun kritisch hinterfragt, ohne dass die Debatte zu einem definitiven Ende gekommen wäre. Dies bestätigt nicht allein akademisch die immanenten Gesetze wissenschaftlicher Forschungslogik, sondern macht auch didaktisch Mut, Kontroversen in Schule und Unterricht aktiv aufzugreifen – nicht nur, um fachlich stets auf dem aktuellen Stand der Forschung zu sein, sondern auch, um auf einer grundsätzlichen epistemologi-

schen und methodologischen Ebene zu erkennen, dass Wissenschaft immer kontrovers ist und bleiben muss.

Frederic Zangel

Zwischen quellenbedingter Unschärfe und didaktisch notwendiger Trennschärfe

Eine Annäherung an das Lehnswesen über das Beispiel Dänemark (mit Südjütland/Schleswig)

GWU 75, 2024, H. 5/6, S. 296–313

Obwohl das klassische Lehnswesen in den letzten Jahrzehnten vielfach dekonstruiert wurde, verspricht die Beschäftigung damit weiterhin neue Erkenntnisse. Auch für das Beispiel Dänemark kann die Literatur kritisch untersucht und zudem geprüft werden, inwieweit Quellen und Begriffe ein Schlüssel zum Verständnis von Landübertrag und deren Zusammenhang mit personalen Verflechtungen im Mittelalter sein können. Im Hinblick auf Deutschland ist zu fragen, welche Chancen für die Wissensvermittlung sich aus dem stark gewandelten Forschungsstand ergeben. Im Anhang findet sich eine Auswahl kommentierter Quellenauszüge in deutscher Übersetzung.

Jürgen Dendorfer

Das Lehnswesen und kein Ende? – Fragile Fakten als Ergebnis fragiler Konzepte

Zusammenfassung und Kommentar

GWU 75, 2024, H. 5/6, S. 314–323

Der Beitrag skizziert ergänzend zu den Ausführungen von Oliver Auge die Debatte um das Lehnswesen, die bis in die letzten Jahren anhält und mit Beiträgen von Brigitte Kasten, Steffen Patzold und dem Verfasser im Jahr 2023 zu einem gewissen, sicher vorläufigen und diskutablen Ab-

schluss gelangt ist. Anschließend fasst er die vorausgehenden Aufsätze zusammen und ordnet sie in den Verlauf der Diskussion um das Lehnswesen ein.

Ewald Terhart

Bauernhof, Bildung und BafÖG

Ein auch persönlicher Kommentar zu Ewald Fries Beschreibung des stillen Abschieds von der bäuerlichen Lebensform in Westfalen

GWU 75, 2024, H. 5/6, S. 324–332

In seinem sehr erfolgreichen Buch „Ein Hof und elf Geschwister. Der stille Abschied vom bäuerlichen Leben“ schildert der Historiker Ewald Frie (Jahrgang 1962) den Wandel des Bauerntums in Westfalen von den 1950er bis zu den 1970er Jahren. Es geht um den Übergang von der traditionellen zur stärker mechanisierten und spezialisierten Landwirtschaft im westfälischen Münsterland. In einem auch persönlichen, autobiographisch-vergleichenden Kommentar würdigt der Autor (Jahrgang 1952, ebenfalls im Münsterland geboren und Erziehungswissenschaftler) die Beschreibungen und Analysen Fries. Insbesondere wird auf die damalige Expansion der Bildungsmöglichkeiten im ländlichen Raum sowie die Unterschiedlichkeit der bäuerlichen Milieus eingegangen.

Wir kennen sie alle – die „Lehnspyramide“. Und noch immer fehlt sie in kaum einem Schulbuch. Gleichzeitig aber wissen wir auch, dass dieses Modell mittelalterlicher Ordnung – und Herrschaft – seit langem umstritten ist. Ja, es fehlt nicht an Historikerinnen und Historikern, die es mehr oder weniger verabschieden wollen. Das vorliegende Themenheft versucht vor diesem Hintergrund, Forschungsperspektiven zu eröffnen – und fragt dabei nicht zuletzt auch, wie das „Lehnswesen“ künftig an Schulen und Universitäten angemessen vermittelt werden kann.

Am Anfang skizziert Oliver Auge den Forschungsstand und plädiert dabei zugleich für eine „offene“ Definition, die es erlaubt, die dynamische und komplexe Vielfalt lehnsrechtlicher Praktiken zeitlich wie räumlich zu integrieren. Auge geht davon aus, dass eine solche Bestimmung in den Schulen (und wohl auch an den Universitäten) erhebliche Vermittlungsprobleme aufwirft, weil sie mit der Ablösung der etablierten Lehnspyramide durch verlaufsorientierte Modelle von hoher Flexibilität einhergeht. Probleme, die aber, so Auge optimistisch, mithilfe der fortschreitenden Digitalisierung des Unterrichts zu lösen seien.

Simon Groth skizziert im Anschluss daran die Umriss einer Begriffsgeschichte des Lehnswesens, die auch deshalb ein dringendes Forschungsdesiderat darstelle, weil die deutsche Mediävistik seit dem 19. Jahrhundert das Lehnswesen als metatheoretische Ordnungsmetapher verstanden und verwendet habe. Gleichzeitig fordert Groth, dass auch der Begriff „Feudalismus“ in eine Begriffsgeschichte des Lehnswesens einbezogen werden müsse, weil beide Begriffe eine lange wechselseitige wissenschaftsgeschichtliche Vergangenheit erkennen lassen. Hinzu komme, dass eine historische Semantik des Lehnswesens dazu beitragen könne, die „Konstruktivität der Geschichte“ im Schulunterricht zu thematisieren. Thomas Martin Buck knüpft daran an, indem er am Beispiel der Lehnswesen-Debatten über die Zeitlichkeit historischer Ordnungsmodelle nachdenkt und die Eigenlogiken wissenschaftlichen Fortschritts in Erinnerung ruft – und dabei immer auch das Klassenzimmer im Blick hat: Die Kontroverse um die Existenz bzw. Nicht-Existenz des Lehnswesens könne im Unterricht dazu dienen, ganz grundsätzlich nach der spezifischen Epistemologie und Methodologie von Wissenschaft zu fragen. Wissenschaft, so Buck, müsse immer wieder produktiv verunsichert werden, wenn nicht „Schiffbruch“ erleiden, um Wissenschaft zu bleiben, was die Auseinandersetzung mit dem Lehnswesen paradigmatisch vor Augen führe – und für den Geschichtsunterricht in besonderem Maße geeignet erscheinen lasse.

Auch Frederic Zangel geht es in erster Linie um die didaktische Vermittlung mittelalterlicher Herrschaftsordnungen, wenn er mit Dänemark einen Raum untersucht, für den traditionell die Existenz eines Lehnswesens verneint wurde. Zangel kann zeigen, dass die dänischen Praktiken von Landleihe und Gefolgschaft – und deren Verknüpfung – eine fluide Kultur des Mit- und Nebeneinanders von Lehens-, Pfand- und Verwaltungselementen erkennen lassen, die kaum statisch bzw. dichotomisch zu beschreiben ist.

Abschließend fasst Jürgen Dendorfer die Beiträge des Themenhefts pointierend zusammen. Im Mittelpunkt steht dabei die Warnung, aus der „Konkursmasse“ des Lehnswesens ein methodisch-theoretisches Modell zu entwickeln, das in neuer Deutungsmächtigkeit die alten Engführungen und Pfadabhängigkeiten wiederholt. Vielmehr gelte es, vor allem die vermeinten Bindungen, die das Lehnswesen konstituierte, noch einmal quellennah und ergebnisoffen zu diskutieren. Eine Forderung, so ließe sich hinzufügen, die mittelfristig auch dazu beitragen könnte, die Vermittlung des Lehnswesens nach dem Lehnswesen in den Schulen und an den Universitäten neu zu denken.

Peter Burschel

Oliver Auge

Von scheinbar ausgeforschter Statik zu faktischer Fragilität?

Perspektiven auf das Lehnswesen als komplexen Untersuchungsgegenstand*

In der deutschen mediävistischen Forschung ist in den letzten Jahrzehnten eine von ihrer Relevanz gewiss nicht zu unterschätzende Debatte entbrannt, was das Lehnswesen eigentlich war und welche Aspekte das historische Phänomen konstituierten.¹ Den wesentlichen Impuls hierfür gab Susan Reynolds' 1994 erschienene Monographie „Fiefs and Vassals“.² Fußend auf Anregungen von Elizabeth Brown zweifelte Reynolds darin das im 19. und 20. Jahrhundert entwickelte idealtypische Modell des Lehnswesens grundsätzlich an und versuchte es als theoretische Konstruktion zu entlarven, die ihrer Meinung nach im Wesentlichen auf frühneuzeitlichen juristischen Interpretationen fußte. Zur Erklärung verfassungsgemäßer Staatlichkeit und besitzrechtlicher Bindungen einzelner Akteure im Mittelalter ist dieses Modell nach Reynolds Auffassung ungeeignet. Im Mittelpunkt von Reynolds' Kritik stand insbesondere die seit Mitte des 19. Jahrhunderts gängige Herleitung des Lehnswesens aus dem Frankenreich der Karolingerzeit sowie das damit einhergehende Verständnis von einem statischen, streng hierarchisch aufgebauten System von Lehnbeziehungen.³ Zum Sinnbild für diese Denk-

* Mit Anmerkungen versehener Vortragstext, der zur Eröffnung der Sektion „Fragiles Lehnswesen – außer Lehen nichts gewesen? Das Lehnswesen zwischen historischer Realität, wissenschaftlichem Modell und Geschichtsunterricht“ beim 54. Deutschen Historikertag am 21. September 2023 in Leipzig präsentiert wurde.

1 Siehe dazu jetzt zusammenfassend *Jürgen Dendorfer/Steffen Patzold*: Tenere et habere. Leihen als soziale Praxis im Früh- und Hochmittelalter. In: *Dies.* (Hrsg.): Tenere et habere. Leihen als soziale Praxis im frühen und hohen Mittelalter (Besitz und Beziehungen, Bd. 1). Ostfildern 2023, S. 11–23, hier S. 11–16; *Brigitte Kasten*: Zum Deutungsstreit über das Lehnswesen im Frühmittelalter in der deutschen mediävistischen Forschung. In: *Hans-Werner Goetz* (Hrsg.): Kontroversen in der jüngeren Mediävistik. Köln 2023, S. 323–362.
2 *Susan Reynolds*: Fiefs and Vassals. The Medieval Evidence Reinterpreted. Oxford 1994; ferner *Susan Reynolds*: The Middle Ages without Feudalism. Essays in Criticism and Comparison on the Medieval West (Variorum collected studies series, Bd. 1019). London/New York 2012, darin besonders die Aufsätze „I. Afterthoughts on Fiefs and Vassals“, S. I.1–15 und „II. Carolingian elopements as a sidelight on counts and vassals“, S. II.340–346. – Gerade letzterer auch zum Folgenden.

3 Vgl. stellvertretend für die Gesamtheit dieser Ansätze *Heinrich Mitteis*: Lehnrecht und Staatsgewalt. Untersuchungen zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte. Weimar 1933; *Heinrich Mitteis*: Der Staat des hohen Mittelalters. Grundlinien einer vergleichenden Verfassungsgeschichte des Lehnseitalters. Weimar 9., unveränd. Aufl. 1974; *François-Louis Ganshof*: Was ist das Lehnswesen? Darmstadt 6., erw. dt. Aufl. 1983; sowie den Sammelband *Theodor Mayer* (Hrsg.): Studien zum mittelalterlichen Lehnswesen. Vorträge gehalten in Lindau am 10.–13. Oktober 1956 (Vorträge und Forschungen, Bd. 5). Konstanz/Lindau 1960; überblicksartig zu den Deutungen des Lehnswesens in vergangenen Jahrhunderten *Werner Hechberger*: Das Lehnswesen als Deutungselement der Verfassungsgeschichte von der Aufklärung bis zur Gegenwart.

struktur ist die erstmalig 1992 von Hartmut Boockmann in dieser Zeitschrift kritisierte, aber bis in jüngste Zeit geradezu kanonartig in jedem Schulbuch abgedruckte Lehnspyramide geworden.⁴ Noch 2019 plädierte Arnold Bühler ebenfalls in dieser Zeitschrift unter der Überschrift „Keine Lehnspyramide! Kein Lehnswesen!“ provokant für eine „Entrümpelung des Mittelalter-Unterrichts“.⁵ Denn die überkommene Vorstellung von einem Lehnswesen im Sinn eines im Mittelalter allgemein gültigen Ordnungssystems sei obsolet, das Lehnswesen genauso wie Vasallität und Feudalherrschaft als Unterrichtsinhalt mithin hinfällig. „Anstatt wertvolle Unterrichtszeit auf ein Phantom zu verwenden, als das das ‚Lehnswesen‘, verstanden als das maßgebliche Konzept von Herrschaft vom frühen bis zum späten Mittelalter, gelten muss, sind die historisch relevanten Komponenten mittelalterlicher Herrschaft in den Vordergrund zu rücken.“⁶ Ganz abgesehen davon, dass man es sich mit einer solchen generellen Abkanzlung des Lehnswesens zumindest für das späte Mittelalter dann wohl doch zu einfach macht, wie neuere Forschungserkenntnisse zeigen,⁷ und dass im Gegenzug über den rezenten fachwissenschaftlichen Versuch einer neuen Terminologie (konditionales „Leihen gegen Dienst“ oder „Leihen gegen Abgaben“)⁸ mindestens ebenso kritisch zu diskutieren ist, da er wieder für die Verhältnisse im späten Mittelalter die Zeugenschaft der vorhandenen Quellenüberlieferung kaum adäquat berücksichtigt, ist auch – jenseits des bloßen Aussagewerts des geschichtlichen Phänomens – über die Funktion und Zweckmäßigkeit eines kontrovers bewerteten historischen Modells nachzudenken.⁹ In der neueren didaktischen Literatur wird jedenfalls dem alten Modell der Lehnspyramide die mittels Schaubild visualisierte Vorstellung vom mittelalterlichen Reich oder überhaupt von der mittelalterlichen Herrschaft als Netzwerk als für den Unterricht sinnvoller gegenübergestellt.¹⁰ Dabei existiert eine

In: Jürgen Dendorfer/Roman Deutinger (Hrsg.): Das Lehnswesen im Hochmittelalter. Forschungskonstrukte – Quellenbefunde – Deutungsrelevanz (Mittelalter-Forschungen, Bd. 34). Ostfildern 2010, S. 41–56; Hans-Henning Kortüm: Mittelalterliche Verfassungsgeschichte im Bann der Rechtsgeschichte zwischen den Kriegen – Heinrich Mitteis und Otto Brunner. In: Ebd., S. 57–77.

4 Hartmut Boockmann: Über einen Topos in den Mittelalter-Darstellungen der Schulbücher: Die Lehnspyramide. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 43, 1992, S. 361–372 (Wiederabdruck in: Joachim Rohlfes/Michael Sauer (Hrsg.): Geschichtsunterricht heute. Grundlagen, Probleme, Möglichkeiten. Seelze-Velber 1999, S. 111–122); Bea Lundt: Von der Notwendigkeit, die Pyramide im Kopf abzubauen. In: Franz Billmeyer/Manfred Blohm (Hrsg.): Schulbuchbilder. Bildkompetenzerwerb am Beispiel von Schulbüchern. Flensburg 2012, S. 99–114.

5 Dazu und zum Folgenden Arnold Bühler: Keine Lehnspyramide! Kein Lehnswesen! Plädoyer für eine Entrümpelung des Mittelalter-Unterrichts. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 70, 2019, H. 3/4, S. 136–148.

6 Zitat aus ebd., S. 146.

7 Vgl. etwa nur Jan Zelenka: Vom Beneficial- zum Lehnswesen. Eine vergleichende Analyse sächsischer und böhmischer Quellen des 10.–14. Jahrhunderts (Geschichte, Bd. 167). Berlin 2019; Nadine Hofmann: Herrschaftspraxis und Lehnbeziehungen der Landgrafen von Thüringen 1382–1440 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen. Kleine Reihe, Bd. 59). Wien/Köln 2022.

8 Siehe dazu nochmals Dendorfer/Patzold: Tenere (Anm. 1), S. 16–21, bes. S. 21. – Vgl. dazu schon Brigitte Kasten: Das Lehnswesen – Fakt oder Fiktion? In: Walter Pohl/Veronika Wieser (Hrsg.): Der frühmittelalterliche Staat – europäische Perspektiven (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters, Bd. 16; Denkschriften. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, Bd. 386). Wien 2009, S. 331–353.

9 Siehe dazu Thomas Martin Buck: Lehnswesen und Feudalismus. Zur Logik von Forschungskontroversen. In: Simon Groth (Hrsg.): Der geschichtliche Ort der historischen Forschung. Das 20. Jahrhundert, das Lehnswesen und der Feudalismus (Normative Orders, Bd. 28). Frankfurt/New York, S. 217–235.

10 Vgl. dazu neben Bühler: Lehnspyramide (Anm. 5), S. 147 auch Christoph Bramann/Wolfgang Buchberger: Herrschaft im Mittelalter reloaded. Das Lehnswesen kritisch betrachtet. In: Geschichte lernen 202, 2021, S. 10–17, hier S. 14.

SCHOOL-SCOUT.DE



Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Geschichte: Das Lehnswesen

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)

